

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 23

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Des Glücks genug.

D laß nur einen Vogelston
In deine Brust hinein,
Gleich stimmt mit vollem Jubellaut
Die ganze Seele ein.

Den Duft von einer Blume nur
Nimm auf wie Gotteshauch,
Dann spreßen tausend Blüten dir
Im Herzengarten auch.

Zu einem Stern am Himmelsraum
Nicht deiner Seele Flug,
Dann hast du auf der weiten Welt,
Mein Kind, des Glücks genug.

Johanna Ambrosius.

Schweizerland

Am 1. Juni, abends 6 Uhr, wurde die Sommer-session der eidgenössischen Räte eröffnet. Im Nationalrat wies Präsident Sträuli auf die neue Lautsprecheranlage hin und gedachte dann der seit letzten Session verstorbenen Räte, der Nationalräte Ddinga und Baumberger, deren Andenken auf die übliche Weise geehrt wurde. Darauf folgten zwei Glückwünsche, der eine für Herrn Feser (Solothurn), der 70, und der andere für Herrn Eichenhut (Appenzell), der 75 Jahre alt geworden ist. Nach Genehmigung der Traktandenliste wurde die Dauer der Tagung auf 3 Wochen festgelegt. Die neuen Ratsmitglieder Mitherr (Appenzell), Deri (Basel), Schneller (Zürich) und Pfleghard (Zürich) leisteten den Eid und dann wurde sofort mit der Staatsrechnung begonnen, über welche Keller (Aargau) referierte. Im Ständerat eröffnete Präsident Charmillot die Session mit dem Nachruf auf die beiden Verstorbenen, die dann durch Erheben von den Sigen geehrt wurden. Hierauf wurde der neue Ständerat Loepfe-Benz (St. Gallen) vereidigt. Das wichtigste Geschäft der ersten Sitzung war die Bereinigung der Differenzen in der Vorlage über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung, worauf der Geschäftsbericht des Bundesrates durchberaten wurde, bei welchem es weder beim Traktandum Auswärtiges noch beim Departement des Innern zu größeren Debatten kam. Erst die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ergab bei Beratung des Berichtes des Volkswirtschaftsdepartements Anlaß zu einigen Bemerkungen, welche Bundesrat Schulthess sofort eingehend beantwortete.

Der Bundesrat wählte an Stelle des verstorbenen Nationalrat Dr.

Ddinga als Vertreter in den Kreiseisenbahnrat III Dr. W. Rauer, Kantonsrat in Zollikon. — An den Internationalen Kongreß für Naturschutz in Paris wurde Dr. Zimmerli, Inspektor des schweizerischen Nationalparks, als Delegierter des Bundesrates bezeichnet. — Als Delegierte für die am 5. Juni in Paris beginnenden Verhandlungen eines Fürsorgevertrages zwischen der Schweiz und Frankreich, in welchem hauptsächlich bestimmt wird, in welcher Weise die beiden Staaten für die bedürftig oder krank werdenden Staatsangehörigen des anderen zu sorgen haben, wobei Heimischung und Uebernahme eine große Rolle spielen, wurde Minister Dunant, schweizerischer Gesandter in Paris, und Dr. Heinrich Rothmund, Chef der Polizeidepartement in Bern bestimmt. Als Experte wird der Delegation E. Scheim, Dienstchef der Polizeidepartement, beigegeben. — Oberstleutnant B. Gautier, Mitglied der schweizerischen Militärdelegation in Kolumbien, wurde vom Bundesrat ermächtigt, in den kolumbischen Seeresdienst einzutreten. — Der Propagandazentrale für die Erzeugnisse des Obst- und Rebbaues wurde ein Bundesbeitrag von Fr. 50,000 zugewendet. — Auch dem Berner Stadttheater wurde der übliche Jahresbeitrag von 20,000 Franken wieder gewährt. — Für die Unterbringung des Motorwagenparkes in Thun wird eine neue Autohalle erstellt. Der hierzu nötige Kredit von Fr. 500,000 wird dem Erneuerungsfonds für Motorfahrzeuge entnommen. — Das Postdepartement wurde ermächtigt, auf den Zeitpunkt des Beginns der Weltabrüstungskonferenz in Genf eine Serie von Gedenkmünzen herauszugeben.

Im ersten Quartal 1931 betragen die Gesamteinnahmen der Bundesbahnen 83,06 Millionen Franken, gegen 88,2 Millionen Franken im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Ausgaben betragen 67,67 Millionen Franken.

Am 1. Juni konnte das eidgenössische Postautomobil sein 25jähriges Bestehen feiern. Damals wurde auf den Linien Bern-Wohlen-Deßigen und Bern-Papiermühle ein Versuchsbetrieb mit Postautomobilen eingerichtet. Die eigentliche Motorisierung der Postlinien setzte dann allerdings erst 1919 ein. Heute ist die Betriebslänge der Postautolinien 4017 Kilometer und die jährliche Fahrleistung weit mehr als 7 Millionen Kilometer.

Am 1. Juni waren es 25 Jahre, daß der Simplontunnel dem Verkehr übergeben wurde. Zur Erinnerung fand am 30. Mai in Brig eine Feier statt und wurde am Nordeingang des Tunnels eine von Professor Lugeon in Bronze ausgeführte Erinnerungstafel enthüllt. Bei der Enthüllung sprachen der Präsident der Generaldirektion der S. B. W.,

Dr. Schrafl, und Graf della Rocca de Canadal, der Vizpräsident der internationalen Simplondelegation.

Die Frühjahrgewitter richteten wieder weitherum große Schäden an. Während eines Hagelwetters, das am 29. Mai über das solothurnische Gäu niederging und Wiesen und Acker niederwalzte, schlug der Blitz in den Schnellzug Olten-Biel. Die Einrichtung für Stromabnahme erlitt einen Defekt, was eine große Zugsverspätung verursachte. Ganz besonders verheerend wirkte aber das Unwetter vom 30. Mai im Aargau. In der Gegend von Zurzach wurden alle Kulturen vernichtet, in Zurzach selbst stand das Wasser meterhoch in den Gassen. Der obere Teil der Ortschaft zeigte noch tags darauf das Bild eines reißenden Waldstromes, die Erdgeschosse der Häuser waren noch immer überflutet und das Geschiebe stand in den Gassen meterhoch. In Redingen wurde ein Haus in den Rhein gerissen, wobei der Familienvater Johann Rappeler ertrank. Die Eisenbahn über Koblenz, Rietheim und Redingen ist unterbrochen, der Bahndamm der Linie Waldshut-Turgi wurde an mehreren Stellen weggeschwemmt. Auch in Klingnau und Döttingen hat das Unwetter großen Schaden angerichtet. Die Verbindungsstraße zwischen Redingen und Zurzach ist verschwunden, die Telephonstangen hängen meist an den Drähten in der Luft. In Tegerfelden sind Platz und Straße eingesunken, in Mellikon ist die neue Anlage des Steinbruches eingestürzt. Im Surb- und Aaretal des Bezirkes Zurzach wurde der Schaden auf Millionen geschätzt. Auch im Badener Bezirk wurde viel Schaden angerichtet. Das Siggental ist verwüstet, Gärten und Wiesen liegen unter Wasser und Schlamm und das Vieh steht in den Ställen einen halben Meter im Wasser. Die Surb und der Freienwilerbach sind über die Ufer getreten und schwemmen das auf den Wiesen befindliche Heu fort. In Neuenburg dauerte das Unwetter drei Stunden. In Cressier wurden mehrere Gebäude unter Wasser gesetzt und aus den Weinbergen wurde viel Erde weggeschwemmt. Im Bündnerland brach am Kästriser Stein eine Rufe los und bedeckte bis zum Eingang des Dorfes alles mit Stein- und Schuttmassen.

Der Wachtmeister in holländischen Kriegsdiensten, Traugott Müller von Gränichen im Aargau, der in Batavia stand, hat seiner Heimatgemeinde rund Fr. 9800 vermacht. Die Schenkung wurde als Fonds für ein neues Bezirksschulhaus angelegt.

Die Rechnung der „Woba“ in Basel schließt mit einem Defizit von Fr. 2300 ab, das die Mustermesse übernommen hat. — Die baselstädtische Filmzensur

hat die Vorführung des Films „Dreigroschenoper“ für Baselstadt verboten.

Die Staatsrechnung von Basel-Land für 1930 schließt bei 9,6 Millionen Franken Einnahmen mit einem Ueberschuß von Fr. 200,000 ab. Für soziale Zwecke wurde eine Million ausgegeben. — In Baselland steht eine große Kirchnernte in Aussicht. Er soll ein Expreskdienst durch Flugzeuge nach London eingerichtet werden, um den Kirchnerabsatz zu fördern.

Bei den Gemeinderatswahlen des Kantons Gené vom 31. Mai haben die Sozialisten 26, die bürgerlichen Parteien 36 Sitze erhalten. Die Wahlbeteiligung betrug 50 Prozent. — In Gené verstarb am 1. Juni nach langer Krankheit alt Nationalrat Ernest Toray im Alter von 54 Jahren. Er war während 17 Jahren Mitglied des Stadtrates der Stadt Gené.

Der in Schwanden verstorbene Fabrikant Melchior Zoppi hat eine Reihe wohlthätiger Institutionen und Vereine des Glarnerlandes mit Zuwendungen im Gesamtbetrage von Fr. 50,000 bedacht.

Der Große Rat des Kantons Graubünden hat beschlossen, der Misoxerbahn für die Einführung ihrer Bahnlinie in den Bundesbahnhof von Bellinzona einen Betrag von Fr. 400,000 zu leisten. Die Verlegung kostet zirka Fr. 700,000. — Im Johannisstift in Zizers starb im 81. Altersjahr Dr. J. Schmid-Hähl. Er war in den 80er Jahren Nationalrat, wurde Mitte der 90er Jahre in die bündnerische Regierung gewählt und präsidierte dann durch 25 Jahre im Kantonsgericht.

Die Eheleute Pietro Chiesa, die dem Kanton Tessin bereits die Villa Torriani für die Einrichtung einer Entbindungsanstalt schenken, haben neuerdings anlässlich ihrer goldenen Hochzeit dem Kantonsspital Fr. 20,000 geschenkt.

Der Urner Landrat vom 29. Mai beauftragte den Regierungsrat, dem Bundesrat den Rücktritt vom Motorfahrzeug-Kontordat und vom internationalen Reglement zur Kenntnis zu bringen und die Vollzugsverordnung als kantonale Verordnung beizubehalten. Somit ist im Urnerland die Sitzzahl für Autocars auf 23 Personen beschränkt während das Kontordat 30 Personen vorieht.

In der Gegend von St. Sulpice griff der Tanzbar eines Schaustellers den vorübergehenden Constant Krieg und dessen fünfjährigen Knaben an. Das Tier brachte dem Knaben so schwere Bißwunden bei, daß dieser ins Spital nach Lausanne verbracht werden mußte. Die beiden Schausteller, der Oesterreicher Franz Koller und die Italienerin Amalia Amarelli, sowie die beiden Bären wurden in Gewahrsam genommen.

In Marseille landete am 27. Mai der Dampfer „Franken“ mit einer Anzahl von Giraffen, Löwen und Tigern, die der Kaiser von Abyssinien der Stadt Zürich für ihren zoologischen Garten schenkte. — Die Zürcher Polizei verhaftete 4 Einbrecher, die einzeln und

zusammen etwa 35 Einbrüche auf dem Gewissen haben. Die Einbrüche wurden hauptsächlich in Geschäften und Restaurants von Zürich, Altstätten, Alsbrieden und Rüschlikon verübt. — In Veltheim bei Winterthur erwürgte die 33jährige Frau eines Postbeamten in einem Anfall von Geistesgestörtheit ihr 5jähriges Knäblein. Dann trieb sie sich in Winterthur herum, bis sie von der Polizei aufgegriffen wurde. Die Frau zeigte schon früher Spuren geistiger Störung, war auch schon verlorst gewesen, doch schien sie in letzter Zeit vollständig genesen zu sein. — In Zürich starb nach kurzer Krankheit alt Pfarrer Dr. theol. et phil. Adolf Bolliger, der früher Pfarrer an der Neumünstergemeinde in Zürich und Professor an der Universität war. Er war durch seine zahlreichen Schriften sehr bekannt. Er erreichte das schöne Alter von 78 Jahren.

Bernerland

Das furchtbare Unwetter, das in der Nacht vom 29./30. Mai über das ganze Bernbiet niederging, brachte Verwüstungen, wie sie in der Katastrophengeschichte des Kantons wohl bisher kaum verzeichnet wurden. Wallkingen ist mit Geröll und Steinen überdeckt, die Keller stehen teils unter Wasser. Der Brüggbad hat alle seine Brücken mitgenommen, die Kirchnernte ist so gut wie vernichtet. Am Biglen herum litten besonders die Weiler Eneibach und Baldistal. Wiesen und Kartoffeläcker sind mit Geröll und Schlamm überschüttet. In Signau trat der Winkelgraben über die Ufer und verwüstete die schönsten Pflanzplätze. Arg hauste auch der Aeschgraben, ein Seitenbach der Emme. Er füllte die nahegelegenen Ställe und Erdgeschosse der Häuser mit Wasser. In Lugebach, Schwenter und Ebnit gingen Erdlawinen nieder, der Goldbach riß in Schwanden eine Brücke mit und trat über die Ufer. Im Rüegsbachtal wüthete das Unwetter, wie man es seit dem Jahre 1877 nicht mehr erlebt hatte. Von Radsberg gingen zahlreiche Erdschlipfe nieder und überschütteten die Aeder und die Straße nach Affoltern. Die Bäche aus dem Krehgraben und Brüggbadgraben fraßen sich metertief ein. Am bösesten aber hauste das Unwetter im Bigel, zwischen Goldbach und Schaffhauen. Gartenmauern wurden niedergelegt und unter dem Anprall der Wogen bekamen die Häusermauern Risse. Es fielen Hagelkörner von Wallmuh- und Hühnerreiergröße. In Riefershäusern standen die Häuser meterhoch im Wasser. In Zimberwald hauste das Unwetter nur mehr strichweise, Bütschel, Niederhäusern, Ober- und Niedermühlern wurden stark mitgenommen. Im Gürbetal litten die Kulturen besonders zwischen Belp und Mühlethurnen, wo die Rabisfelder vernichtet wurden. In Schwarzenburg schlug der Hagel alles kurz und klein. In der Schwirren lag er 20 Zentimeter hoch. Bei Langnau wuchsen die Zuflüsse der Aflis zu

wilden Strömen an. Der Mühlebach überschwemmte Wiesen und Wege, der Hühnerbach riß hinter dem Schulhaus die Straße weg und auch der Aflisgraben richtete arge Verwüstungen an.

Die letzte Sessionswoche im Großen Rat brachte nebst einer Anzahl Motionen und Interpellationen, die meist in das Ressort des Innendirektors schlugen, auch die Dekrete über den Wirtschaftsschluß und die Berufsberatung. Ersterer wurde mit Rücksicht auf die Krisenzeit dormalen nicht verlängert und bei letzterer wurde beschlossen, vorderhand in der Stadt Bern bestehenden Zentralkstelle für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge die einschlägigen Verwaltungsgeschäfte zu übertragen und die Stadt dafür zu entschädigen. Die Session wurde vom abtretenden Präsidenten Bueche mit einer kurzen, beifällig aufgenommenen Ansprache, in der er einen Ueberblick über die Arbeiten des Rates während seines zweijährigen Präsidiums gab, geschlossen.

Der Regierungsrat setzte die Volksabstimmung über das Gesetz betreffend Geldbeschaffung für die Beschaffung der Tuberkulose und über das Gesetz betreffend Ausbildungszeit der Lehrer und Lehrerinnen auf Sonntag den 28. Juni an. — Auf den gleichen Tag wurde die Wahl eines Betreibungsbeamten im Amtsbezirk Biel und im Amtsbezirk Signau angelegt. — Als Mitglied des Bankrates der Kantonalbank wurde Grokrat Rudolf Weber in Grenchen gewählt. — Dem Dozenten Dr. Rudolf Jeanneret wurde der Titel eines Professors am zahnärztlichen Institut der Hochschule Bern verliehen. — Die von der Kirchgemeinde Melchnau getroffene Wahl des Hans Emil Hählen, Hilfsgeistlicher in Kilchberg, zu ihrem Pfarrer wurde bestätigt.

Die Eidg. Technische Hochschule erteilte nachfolgenden Studierenden aus dem Kanton das Diplom: Als Fortkultingenieur: Krebs Fritz, von Rüeggisberg; Mühle Paul, von Wetzachen; Bogt Hermann, von Oberdiebach. Als Ingenieur-Agronom: Vörtlicher Hans, von Spiez. Als Kulturingenieur: Bleuer Armin, von Löh.

Die Bundesbahnstrecke Zollikofen-Biel wird in den nächsten Jahren doppelspurig ausgebaut werden. Als erste Etappe wird Zollikofen-Münchenbuchsee ausgeführt. Die Kosten betragen 1,5 Millionen Franken.

In Mettlingen fiel das kleine Söhnchen des Bädermeisters Schütz in den gut eingezäunten, tiefen Feuerweiher. Sekundarlehrer Artur Linder sprang dem Kleinen nach und rettete ihn.

In Unterseen konnte kürzlich das Ehepaar Hans Frid und Elise Frid im Alter von 71 und 70 Jahren die goldene Hochzeit feiern. Der Jubilar ist seit 1880 in der Chalet- und Parkettfabrik tätig.

Seit dem 29. Mai wird in Kandersteg ein junger englischer Gast, Mr. Dean aus London, vermisst. Er ging am 29. ohne jedwede Bergausrüstung vom Lunz weg und ist nicht mehr zurück-

gekehrt. Alle Nachforschungen blieben bis jetzt erfolglos.

Zur Bluttat in Biel vom 27. Mai ist noch folgendes nachzutragen: Der Mann, der die Frau erschöß, heißt Pedruzi und ist von Geburt Italiener. Die Ermordete war früher mit ihm verheiratet, ließ sich aber vor einigen Jahren von ihm scheiden. Nach der Scheidung ging Pedruzi nach Frankreich und kehrte nun wieder nach Biel zurück, um seine ehemalige Frau zur Wiederaufnahme der ehelichen Gemeinschaft zu bewegen. Ihre Abgabe war das Motiv zu Mord und Selbstmord.

Todesfälle. Im Schloß Gümli gen starb nach langer Krankheit Herr B. von Tsharner-von Stürler. — In Bönigen verschied im Alter von 67 Jahren Herr Christian Mühlemann-Michel, der durch 30 Jahre den Dienst als Stationsvorstand auf der Schnigen Platte versehen hatte. — In Biel starb nach kurzer Krankheit der Besitzer der Orndage-Werkstätte an der Logengasse, Christian Schmidt-Michel, im Alter von 76 Jahren. Er stammte aus Bayreuth und war vor 50 Jahren in die Schweiz gekommen. — In Schwarzenegg starb 50jährig der Landwirt Gottlieb Desch, eine weit herum bekannte und verdiente Persönlichkeit.

† **Werner Flüdiger,**
gew. Pfarrer in Lauperswil.

Mitten aus segensvoller Arbeit verschied in der Nacht vom 29./30. April unter tragischen Umständen der Feldprediger des Regiments 16, Hauptmann Werner Flüdiger, Pfarrer in Lauperswil.

Werner Flüdiger wurde 1902 als einziger Sohn des Primarlehrers Flüdiger in Heimiswil geboren. Nachdem er die Dorfschulen von Heimiswil durchlaufen hatte, trat er 1916 in das Gymnasium von Burgdorf ein. Der talentierte Jüngling schwankte vorerst zwischen dem Berufe eines Pfarrers oder Sprachlehrers. In der Gymnasianerverbindung „Bertholdia“ war er einer der frohesten und schloß wertvolle Freundschaften, die ihn durchs ganze Leben begleiteten. Nach der Matura, 1920, zog Werner an die theologische Fakultät von Basel und setzte ein Jahr später seine Studien in Bern fort. Mit großer Freude trug er die rot-gold-blauen Farben der „Zähringia“. Neben einer scheinbar ungetrübten, frohmütigen Natur, die nur den sangesfreudigen Studenten erblicken ließ, war aber auch ein suchender und streng forschender Geist.

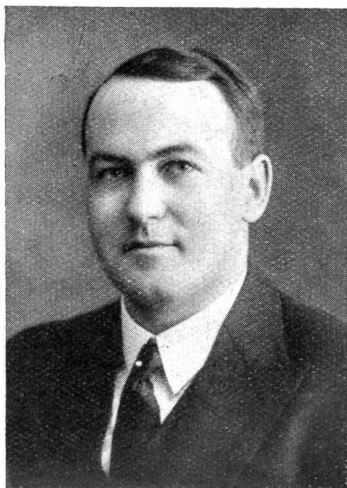
Mit sicherer Hand leitete Werner die Geschäfte seiner Verbindung und erwarb sich einen großen Kreis von Freunden, die ihm auch heute, bis übers Grab hinaus, die Treue halten. Mit Eifer aber lag unser Freund auch dem Studium des göttlichen Wortes ob, denn er wollte es einmal verkünden klar und einem jeglichen verständlich. Ein Semester in Marburg vermittelte dem nach Wahrheit Suchenden das Geistesleben und die seelische Not der deutschen Nachkriegszeit.

1926 schloß Werner seine Studien in Bern mit dem Staatsexamen ab und amtierte nun ein Jahr lang als Vikar an der großen Diasporagemeinde in Solothurn. Seine ganze Kraft stellte er in den Dienst seiner neuen Aufgabe.

1927 wurde Werner Flüdiger an die Gemeinde Lauperswil gewählt. Es war ihm dies eine große Freude, denn innig fühlte er sich mit seiner engeren Heimat verbunden. Kein Haus war ihm zu hoch an einer Bergeshöhe, noch zu versteckt in einem Tobel, als daß er seine Bewohner nicht aufgesucht hätte. Das allseitig leutselige Wesen erschloß dem Diener des göt-

lichen Wortes bald den Zugang zu den Herzen seiner Gemeindeglieder. 1929 vermählte sich der Pfarrer von Lauperswil mit Margrith Sommer aus Langenthal.

Mit vieler Freude rückte jeweilen Hauptmann Flüdiger als Feldprediger ins Feld. Er wußte, daß unser schönes Vaterland gerade in dieser unsicheren Zeit einer starken Schutzwehr bedarf. Wie der Feldprediger von allen Offizieren



† **Werner Flüdiger.**

seines Regimentes als getreuer Kamerad geschätzt und verehrt wurde, so liebten ihn die Soldaten, da er sich um das seelische Wohl eines jeden befummerte und sorgte.

Mitten in dieses scheinbar glückliche Leben trat nun der Tod. Die Folgen einer schweren Grippe, die der Pfarrer von Lauperswil erlitt, machten sich diesen Frühling in heftigen Kopf- und Magenbeschwerden bemerkbar. So wurde der gesuchte Tod zum Erlöser.

Wie hast du mir einst geschrieben, lieber Freund?

„Wer stets den Geist dem Ernste hat erschlossen,
Der fühlt das Jenseits schon zur Zeit,
Und wenn er eintritt in Gott den Lauf beschloßen,
So schreckt ihn nicht die Ewigkeit.“

Der Ernst des Lebens ermüdete deine fragende, forschende, getreue Seele.

Ah, wir möchten wie David klagen, als Jonathan erschlagen vor ihm lag: „Es ist uns leid um dich, o Bruder Jonathan“; denn du warst so vielen der liebste Freund und Bruder. Friede sei mit dir, der du den Frieden gesucht. S. J.



Ueber die Bevölkerung und das Wirtschaftsleben der Bundesstadt im ersten Quartal des Jahres entnehmen wir dem Vierteljahrsbericht des städtischen statistischen Amtes einige Daten: Die Bevölkerungszahl hat um 82 Personen abgenommen. Lebendgeburten gab es 383, Todesfälle 320, der Mehrwegzug ergab 135 Personen. An der Grippe erkrankten 2491 Personen, hievon starben 24. — Der Nahrungsmittelindex fiel von 147 auf 143, der Gesamtindex von 160 auf 158. Wichtig waren der Brotpreisabschlag von 43 auf 41 und der Weizmehlpreisabschlag von 50 auf 45 Rp. pro Kilogramm. — Die Zahl der Stellenjuchenden betrug 4174, offene Stellen waren 2525 ange-

meldet. 1937 Stellen konnten besetzt werden. Ende Januar gab es 1009, Ende März 339 Arbeitslose. Der Prozentfuß der gänzlich Arbeitslosen war Ende Januar 18,3, Ende März 5,2. Ueberzeifstunden wurden 12,151 bewilligt. — Die Zahl der mit der Straßenbahn beförderten Personen war 6,170,786. Der Stadtdomnibus beförderte deren 1,116,098. — In den Hotels flogen 36,621 Gäste ab und die Zahl der Logiernächte war 100,676. Ausländer waren 10,639 nach Bern gekommen. — Verkehrsunfälle ereigneten sich 67, in 13 Fällen wurden Fußgänger überfahren.

Sonntag den 31. Mai fand die Grundsteinlegung für die zweite katholische Kirche in Bern, die Marienkirche, statt, zu welcher sich trotz des Regens zahlreiche Andächtige eingefunden hatten. Die Segnung des Grundsteines nahm Stadtpfarrer Mg. Künli vor. Die Pfarrevereine waren mit Fahnendelegationen vertreten. Die Festansprache hielt Pfarer Merle aus Interlaken. In den Grundstein wurde eine Kassette mit Dokumenten eingelassen und vermauert. Der Kirchenchor und die Postmusik Bern verschönerten die Feier mit musikalischen Vorträgen.

Die Leinenweberei Bern A. = G. hat das von ihr erworbene Gebäude Bubenberglatz 7 abbrechen lassen und wird an dessen Stelle einen modernen Neubau errichten, der Bureaus und Verkaufsabteilung aufnehmen und im übrigen als Hotel garni ausgestaltet wird.

Am 30. Mai nachmittags bot der Nationalratsaal ein buntbewegtes Bild. Statt der Volksvertreter hatten Pfadfinder sämtlich Plätze besetzt. Es fand nämlich eine Vorprobe der neuen Lautsprecheranlage statt, wofür ein voll besetztes Haus nötig war. Auf jedem Platz steht nun ein kleines Mikrophon, das automatisch ein- und ausgeschaltet wird. Unter den Bulken sind Lautsprecher angebracht. An den Tischen der Stenographen und Journalisten befinden sich auch Oberhöhrer. Im Entresol ist eine Verstärkungsanlage. Die Zuleitungen bilden ein Netz von 15—20 Kilometer Länge. Das System wird nun während der Session die Probe auf seine praktische Verwendbarkeit ablegen.

Die Naturforschende Gesellschaft in Bern hat Herrn Prof. Dr. D. Rubeli in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Wissenschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

Am 30. Mai waren es 20 Jahre, seit Diplomingenieur Robert Gsell, Sektionschef beim eidgenössischen Luftamt, das Flugzeugführerbrevet in der Blériot-Fliegerschule in Frankreich bestanden hat. Er gehört zu den wenigen noch aktiven Piloten aus der ersten Epoche. Während seiner Fliegerlaufbahn führte er 4043 Flüge als Pilot und 777 als Passagier aus. Sein Ruf als flugtechnischer Experte reicht weit über die Grenzen unseres Landes hinaus.

Am 29. Mai gegen 1 Uhr mittags brach im Fabrikations- und Verwaltungsgebäude der Firma W. = G. ein Brand aus, der sich binnen

kurzer Zeit auf den Dachstuhl des gan-
Mittelgebäudes ausdehnte. Da sich das
Feuer rasch weiter ausdehnte, wurden die
Dampffessel entleert, um einer Explo-
sionsgefahr vorzubeugen. Mittleweile
war auch die Feuerwehr eingetroffen und
auch zahlreiche Zivilisten halfen bei den
Löscharbeiten mit. Der durchgehende
Tramverkehr wurde eingestellt und durch
Umsteigen aufrechterhalten und auch sonst
die Gefahrenzone abgeperert. Um 14.30
Uhr war der Brand lokalisiert. Der
Dachstod ist vollkommen ausgebrannt
und der dritte Stod hat hauptsächlich
durch Wasser gelitten. Der übrige Teil
des Gebäudes blieb unversehrt, so daß
die Arbeit schon am Samstag wieder
aufgenommen werden konnte. Beim
Ausbruch des Brandes sprang die Frau
des Hauswartes Willen, die die Treppen
nicht mehr passieren konnte, vom 3.
Stodwerk in das Sprungtuch. Der Auf-
prall war aber so heftig, daß das Tuch
nachgab und die Frau schwere Verlet-
zungen erlitt, denen sie kurze Zeit nach
dem Sprung im Viktoriaspital erlag.
Ein Spediteur der Fabrik, Christian
Mäder, blieb im Liftschacht stecken und
es mußte ein Loch in die Mauer ge-
schlagen werden, um ihn zu retten. Als
dies gelang, brannte der Kasten schon.
Auch einige Feuerwehrleute erlitten lei-
chtere Verletzungen. Ueber die Brand-
ursache zirkulieren verschiedene Gerüchte,
doch konnte sie bis jetzt noch nicht ein-
wandfrei festgestellt werden. — Am 1.
Juni abends gab es wieder Feueralarm.
Es brannte im Dachstod des Hauses
Habsburgstraße 13. Brandwache und
Feuerwehr waren unheimlich rasch zur
Stelle und schon nach wenigen Minuten
war die Feuerwehr Herr des Brandes
geworden.

Am Dalmaziweg, wo gegenwärtig
Erdarbeiten für die Erstellung eines
Wohnhauses ausgeführt werden, ereig-
nete sich in der Nacht vom 29./30. Mai
ein Erdbeben. Circa 2000 Kubik-
meter Erde lösten sich los und rutschten
gegen den erwähnten Bauplatz zu hin-
unter, wobei sie Gas- und Wasserleitung
mit sich rissen.

† Charles Ruhn,

gew. Glasbläser in Bern.

Am 8. April starb nach langer, schwerer
Krankheit in seinem Heim an der Lorraine-
straße Herr Charles Ruhn, Glasbläser.

Am 10. Februar 1870 in Straßburg ge-
boren, verbrachte er dort seine Jugendjahre.
Schon mit zehn Jahren wurde er Waise und
kam ins städtische Waisenhaus. Der aufge-
weckte, fleißige Knabe hatte das Glück, von
dort aus zu einem erstklassigen Glasbläser in
die Lehre gehen zu können. Er hielt sich so
tapfer, daß er mit den besten Zeugnissen
ausgezeichnet wurde.

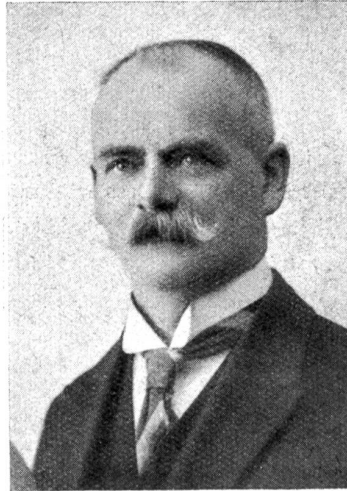
So wurde er denn im Juni 1890 durch
den Großvater der heutigen Inhaber der
Firma Büchi als erster Glasbläser nach Bern
berufen, dessen interessante und verantwortungs-
volle Aufgabe es war, Thermometer, sowie die
verschiedensten medizinischen Instrumente zu ver-
fertigen.

Am 17. Mai 1902 führte er seine Lebens-
gefährtin Lina Luise Wegmüller heim. Der
überaus glücklichen Ehe entsprossen drei Söhne,
von denen zwei sich ebenfalls zu tüchtigen
Glasbläsern ausbildeten.

Bern war dem strebsamen Charles Ruhn
zur zweiten Heimat geworden, so daß er sich

im Jahre 1920 das hiesige Bürgerrecht er-
warb.

In seinen Mußestunden suchte er Erholung
und Erbauung im Gesang. Die Gelegenheit
dazu fand er im Gemischten Chor Lorraine-
Breitenrain. Dort lernte er auch seine stets
liebvolle, verständige Gemahlin kennen. Am
Aufbau des heute angesehenen Chores hat
Ruhn Kari ein gut Teil Arbeit geleistet, so-



† Charles Ruhn.

wohl als tüchtiger Sänger, wie auch als lang-
jähriges, zuverlässiges Vorstandsmitglied. So
war ihm denn der Gemischte Chor schon längst
zu Dank verpflichtet und verlieh ihm die
Ehrenmitgliedschaft.

Leider wurde der allzeit frohgemute Vater
Ruhn vor Jahresfrist von einer schweren Krank-
heit befallen, von der er sich trotz ärztlicher
Kunst und aufopfernder Pflege nicht mehr
erholen sollte.

Wir alle, die wir ihn kannten, teilen mit
seinen Hinterlassenen den herben Schmerz, denn
auch wir haben viel verloren. Wir werden
Charles Ruhn stets ein treues Andenken be-
wahren. H. Sch.

Am 30. Mai um 13 Uhr 15 meldete
ein Bürger der Polizei, daß sich beim
Bluturm eine Frau in die hochgehende
Mare gestürzt habe. Er lief rasch an
die Stelle, die Frau war aber schon in
den Wellen verschwunden. An Hand des
Inhaltes eines Korbes, der am Ufer
stehen geblieben war, konnte die Frau
als die in Dokigen wohnhafte Frau
Ida Neli-Mollet indentifiziert werden.
Sie war mit ihrem 7jährigen Knaben
Fritz und mit ihrem 14jährigen Töchter-
chen Erna ins Inselspital gekommen, um
den Knaben wegen eines Ohrenleidens
untersuchen zu lassen. Da der Knabe
operiert werden sollte, verzweifelte die
ohnehin an Gemütsdepressionen leidende
Frau wohl ganz und führte die un-
selbige Tat aus. Leider sind seither auch
die beiden Kinder verschwunden und es
wäre nicht unmöglich, daß sie dieselben
in ihrer Verzweiflung mit ins Wasser
nahmen, obwohl der Mann, der sie ge-
sehen hat, davon nichts bemerkte. All-
fällige Beobachtungen wären der städ-
tischen Polizei zu melden.

An der letzten Jahresversammlung der
bernischen Kantonalbank fand eine be-
scheidene Feier zu Ehren des Herrn
Direktors A. Nellig statt, der seit
1881 ununterbrochen im Dienste der

Kantonalbank steht. Bankpräsident Dr.
Mosser übergab dem Jubilar mit herz-
lichen Worten ein sinniges Geschenk.

Am 2. Juni abends veranstaltete die
Studentenverbindung „Zofingia“ zu
Ehren ihres kürzlich verstorbenen jungen
Kameraden, Florian Andreas Sprecher
von Bernegg einen F a d e l z u g. Sämt-
liche Studentenverbindungen Berns hat-
ten sich durch Fahnendelegationen ver-
treten lassen.

Am 2. ds. mittags flog, zum ersten
Male in diesem Jahr, der „Zep-
pelin“ wieder über die Bundesstadt.
Die Weiterfahrt ging nach Freiburg.

Kleine Berner Umschau.

Frau Sonne ist nun wieder am Him-
mel erschienen und bescheint nach allen
Seiten die Untaten, die die Ungewitter
während ihrer kurzen Abwesenheit in den
Fluren angerichtet haben und sie ver-
sucht nun, so gut es eben geht, die Ver-
brechen, die Hagel und Sturm begingen,
wieder gut zu machen. Eigentlich ist die
Natur, trotz ihrer Herz-, Gemüt- und
Gefühllosigkeit viel barmherziger wie wir
Menschen, denn wenn man ihr genügend
Zeit läßt, heilt sie alle Wunden, die sie
geschlagen hat auch selber. Wir haben
zum Beispiel den Weltkrieg auch ganz
famos gedeichelt, aber vom Wiedergut-
machen wollen wir eigentlich nicht viel
wissen, aus lauter Angst, der eine könnte
um ein Bröcklein Hilfe mehr erhalten
als der andere und die ganz Zugrunde-
gerichteten könnten sich am Ende gar
noch erholen.

Wir sind diese legerischen Gedanken
nicht während des Unwetters, sondern
vorigen Sonntag gekommen, als ich im
„Gothardino“ den wunderbaren Vor-
trag anhörte, den Prof. Dr. Rolfe aus
Frankfurt am Main dort an Hand
mikrokinematographischer Aufnahmen
über unser ganz realistisches Zelleninnere,
vor einem sehr wissenschaftlichen Publi-
kum hielt. Man konnte da ganz klar
den Kampf aller der unendlich kleinen
Lebewesen, die in uns und mit uns
leben, streben, gedeihen und vernichtet
werden, ins Riesenhafte vergrößert, so-
zusagen aus bequemer Voge geruhlam
beobachten. Es war da auch viel von
Röntgen-, Radium-, Alpha-, Beta- und
Gamma und allerhand anderen Strahlen
die Rede und so manches habe ich als
blutiger Laie, pffen und ehrlich gestan-
den, nicht so ganz verstanden. Einiges
begriff ich aber recht gut. „Ohne Be-
wegung gibt es kein Leben, Leben ist
Bewegung und Bewegung ist Kampf“,
erläuterte der Professor. Und daß Be-
wegung Kampf bedeutet, das begreift
sich ganz leicht, denn zur Bewegung
braucht man eben Ellbogenfreiheit, die
man sich im Guten oder Bösen ver-
schaffen muß. Und da es im Großen
ganz genau so zugeht wie im Kleinen,
so dürfte der Vortragende wohl auch
mit dem Satz recht haben, daß unser
berühmtes „Nie wieder Krieg“ nur eine
Utopie ist.

Und noch etwas sagte der berühmte
Professor, was ich gern glaube. Er sagte
nämlich, daß abgesehen von den Lehren
der Weltgeschichte, die zeigen, daß kein
Volk, das sich von der Religion los-

gelöst hat, bestehen konnte, ist heute auch schon die exakteste Wissenschaft von der materialistisch-dynamischen Weltanschauung abgekommen. Jedes neue Forschungsergebnis bringt uns den Gesetzen Gottes in der Natur näher und beweist uns, daß das menschliche Gehirn über gewisse Grenzen nicht hinauskommt. Selbst Einstein beugt sich vor der kosmischen Religion und als endgültiges Resultat jeder Forschung gelangt man immer wieder in die metaphysische Region und kommt darauf, daß die Religion der feste Bol jedweder Forschung sei. Und diese These wurde von dem gelehrten Publikum — ich war vielleicht der einzige Laie — mit spontanem Beifall quittiert.

Na, nun aber genug von der Wissenschaft, sie ist ein zu undankbares Geschäft, da doch heutzutage jedermann von seiner eigenen Superiorität vollkommen überzeugt ist. Wir leben überhaupt in einer ganz „g'hurligen“ Zeit. Am gleichen Tag, an welchem ein aus Basel stammender Professor die Stratosphäre eroberte, wird im selben Basel der Film „Dreigroschenoper“ verboten, weil darin dargetan wird, wie vor Jahrzehnten die „Londoner“ Polizei mit Gaunern patentierte. Diesen Angriff auf ihre längst verstorbenen Londoner Kollegen kann die Basler Polizei nicht dulden. Sie kann ihn ausgerechnet heute nicht dulden, wo doch gerade sämtliche Blätter der Welt die schönsten Enthüllungen über die Korruption der New Yorker und Chicagoer Polizei bringen. Bei uns, in dem von den Baslern als so rückständig verschrienen Bern, rollt der Film anstandslos über die Leinwand. Allerdings unsere Polizei dürfte wohl auch kaum Enthüllungen zu fürchten haben, so großstädtisch sind wir noch lange nicht.

Dafür gab es aber bei uns am letzten Samstag im Nationalratssaal eine herzige Idylle. Da saßen unsere kleinen Pfader den ganzen Nachmittags in den Nationalratssesseln und machten sich so breit als irgend möglich war, um die neue „Akkutit“ auszuprobieren. Und die „Akkutit“ funktionierte tadellos, weil — wie der Präsident Sträuli bei der Eröffnungssitzung bemerkte — „diese jungen Leute eine disziplinierte Gesellschaft sind“. Und die Herren Nationalräte lachten und plauderten weiter. Interessant wäre es aber, heute schon zu wissen, ob und wie viele der kleinen Pfadfinder in künftigen Sessionen ihren Nationalratsstuhl dauernd besetzen werden?
Christian Luegg et.

Kleine Chronik

Wenn der Haspel gelst

Von Ch. Beaujou.

Es ist Mittagszeit. Man döst nach dem Essen im Schatten vor sich hin. Sommerliche Hitze hat den Lärm der Stadt eingelulkt. Da — zerreißt der Haspel gellend die brütende Stille — aufreizend heult der Alarmruf durch die Außenquartiere und peitscht die Menschen auf. Gefahr droht! Schwere Rauchwolken, vom Westwind gerollt, steigen über dem Weißenbühlquartier in den Himmel, haushoch schlagen die Flammen aus den Gebäuden der Wander A.-G. empor. Knallend stürzen Ziegel



Der Brand der Wanderschen Fabrik- und Verwaltungsgebäude in Bern (29. Mai 1931).
Phot. O. Rohr, Bern.

und Balken, knisternd wühlt das Feuer im Dach, ohnmächtig zischt der Wasserstrahl in die brodelnde Glut. Unaufhaltsam bahnt das zerstörende Element sich den Weg durch die Räume. Unheimlich lodern durch Fenster und Läden die roten Garben — reißen, zerren, vernichten was in ihren Bereich kommt. Der Glodenturm brennt lichterloh, neigt sich, scheint zu zögern, stürzt dann tragend in den Dachstuhl ein. Hoch auf bäumt sich das Feuer. Rauchend stürzt es sich auf die Trümmer. Brüllend stürmt es vorwärts. Höhnisch weist es jeden Angriff ab. Fürchtbar wütet das entseelte, nicht mehr zu bändigende Element.

Die Zudervorräte brennen. Wie gelbe Watte zwängen die Rauchschwaden sich zwischen den Ziegeln heraus. Keuchend kämpfen die Menschen gegen den Feind. Stauend, erschüttert stehen Laufende in den angrenzenden Straßen. Befehle werden heiser brüllend gegeben — widerrufen — falsch verstanden — Hydrant 39 Was = ser! Ein wirkungsloser Wasserstrahl kommt prustend aus dem Wendrohr. An der Monbijoustrasse reißt Auto sich an Auto, Polizisten regeln den Verkehr, die Tramwagen der gelben Linie sind überfüllt, und wie Trauben hängen die Fahrgäste an den Trittbrettern.

Weiter wüten die Flammen — weiter fressen sie in unerfättlicher Gier. Ein Feuerwehrmann auf hoher Leiter stehend, schlägt mit schwerem Hammer die Hauswand ein und rettet einen jungen Menschen über die Sprossen hinunter. Eine Frau wagt den Sprung vom dritten Stockwerk ins Sprungtuch. Sie muß schwer verletzt ins Spital abgeführt werden.

Der ganzen Stadt hat sich eine gewaltige Spannung bemächtigt.

Außer den gewaltigen Bränden vor vielen hundert Jahren, die große Teile unserer schönen Stadt zerstörten, hat der Haspel in den letzten Jahrzehnten die Bewohner oft aus dem Alltag herausgerissen. Noch mögen viele sich des Brandes des Böhlenhauses bei der Innern Enge erinnern und des Tierspitals, bei dem ein Papagei das Leben lassen mußte. Noch leuchtet in unserer Erinnerung die Brandfadel von Zurbuchens Käselager in der Lorraine — noch sehen wir die schwarzen Rauchwolken über Payers Dellager am Gurtenhang entlang sich wälzen — noch loht wie ein Fanal das alte Schwygerhäsi durch die sternklare Nacht.

Die Flammen sinken. Wasserdampf mischt sich mit den nach Osten ziehenden Wolken. In der Ferne zieht ein Gewitter herauf, und die ersten schweren, warmen Regentropfen fallen auf die welken, durstigen Blumen und in die schwelenden, rauchenden Trümmer der weltbekanntesten Wanderfabrik.

Verbilligte Badebilletts nach Schwarzwasserbrücke.

(Eing.) Bereits seit 1. Mai a. c. ist die Badeanstalt Bubenseeli unserer Stadt wieder eröffnet und in den letzten Wochen strömten Hunderte und aber Hunderte nach unserm Kurebad hinunter. Inzwischen ist aber die Zeit gekommen, wo man sich auch im BADELEBEN nach Abwechslung sehnt. Es wird deshalb allen Flußbad-Liebhabern willkommen sein, daß ab 30. Mai a. c. die verbilligten Badebilletts nach Schwarzwasserbrücke zur Ausgabe gelangen. In den kommenden heißen Tagen wird es wiederum zum Genuß und Erlebnis, einen ganzen Tag in den romantischen Schluchten des Schwarzwassers, die heute in lachender Sonne noch in zartem Grün des jungen Buchenlaubes träumen, zu ruhen und zu baden. Bekanntlich ist das Schwarzwasser (und die Senje) eisen- und schwefelhaltig und daher zum fleißigen Baden doppelt zu empfehlen.

Stratosphärisches.

Piccard flog mit Kipfer flott
In die Stratosphäre,
Nachzusehn, ob dorten auch
Was zu sehen wäre.
Flogen mit dem Luftballon
Weit bis über'n Aether,
Von dem Meeresspiegel aus
Sechszehn Kilometer.

Fanden dort das Leben still,
Nichts als Elektronen,
Doch von wegen Kälte wär's
Nicht fein, dort zu wohnen.
Gammastrahlen, kosmisch sehr,
Judten in den Lüften,
Während sie mit dem Ballon
Durch die Leere schiffen.

Aber sonst gab es nichts
In der Stratosphäre,
Nicht einmal ein „Wetter“ gibt's
In der großen Leere.
Alles einsam, still und tot,
Und kein Funken Leben,
Weshalb auch die beiden rasch
Wieder heimwärts streben.

Ueberm Dextalgletscher glüdt's
Dann nach langem Wagnen,
Auf dem „Großen Gurgler“ bleibt
Ihre Gondel hängen.
Aus der Gletscherpalte tritt
Der Depeschbote,
Bringt vom „hohen Bundesrat“
Eine — Glückwunschnote. *Sotta.*